

ROSEMARIE LÜHR

---

DIE GEDICHTE DES SKALDEN EGILL

JENAER  
INDOGERMANISTISCHE  
TEXTBEARBEITUNG

*hrsg. von Rosemarie Lühr und Susanne Zeilfelder*

Band 1

ROSEMARIE LÜHR  
DIE GEDICHTE DES  
SKALDEN EGILL



J.H. Röll

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

**Lühr, Rosemarie:**

Die Gedichte des Skalden Egill / Rosemarie Lühr.

– Dettelbach : Röhl, 2000

(Jenaer indogermanistische Textbearbeitungen ; Bd. 1)

ISBN 3-89754-157-2

© 2000 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise,  
bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany

ISBN 3-89754-157-2

## Inhaltsverzeichnis

1. <i>Höfuðlausn</i> ‘Haupteslösung’ .....	4
Text .....	8
2. <i>Sonatorrek</i> ‘Der Söhne Verlust’ .....	128
Text .....	131
3. <i>Arinbjarnakviða</i> ‘Preislied auf Arinbjörn’ .....	254
Text .....	256
4. Abkürzungen .....	332
5. Literaturverzeichnis .....	331
6. Indizes .....	345



“Eine der unverfrorensten Verirrungen, die die Geschichte der Literatur verzeichnet, sind die rätselhaften Bezeichnungen oder “kenningar” der isländischen Dichtung ...”  
(Jorge Luis Borges)

## Vorwort

Dieses Buch führt in die Skaldendichtung ein, ein altisländisches Textkorpus, das vor allem wegen seiner Kenningar (Ableitung von aisl. *kenna e-t við e-t* ‘etw. durch etw. bezeichnen’) Studenten der Indogermanistik normalerweise verschlossen bleibt und auch für den Altgermanisten eine Herausforderung darstellt. Von T.Ulsets<sup>1</sup> auf isländisch geschriebener Einführung unterscheidet sich das vorliegende Werk durch seinen ausführlichen sprachwissenschaftlichen Kommentar und von der von Sees<sup>2</sup> zudem durch die sprachliche Kommentierung fortlaufender Texte. Behandelt werden die drei großen Gedichte Höfuðlausn (Haupteslösung), Sonatorrek (Der Söhne Verlust) und Arinbjarnarkviða (Preislied auf Arinbjörn). Auch wenn diese Gedichte von manchen Forschern<sup>3</sup> verschiedenen Autoren zugewiesen werden, werden sie doch in der Egils saga Skallagrímssonar dem Skalden Egill zugeschrieben und können daher als Corpus behandelt werden. Die Frage der Zuschreibung muß für die vorliegende Untersuchung nicht entschieden werden<sup>4</sup>.

Bei der Textwiedergabe wird, soweit möglich, auf Konjekturen verzichtet<sup>5</sup>. Für die Höfuðlausn und die Arinbjarnarkviða dient im allgemeinen die Ausgabe von Reichardt (1934) als Basis, der übrigens als einziger bisher alle drei Gedichte durch ein Glossar erschlossen hat. Dem Sonatorrek liegen die Lesarten von Turville-Petre (1974, 1976) zugrunde, da dieser sich auf die vorzügliche

---

<sup>1</sup> Ulset 1975.

<sup>2</sup> von See 1980.

<sup>3</sup> Hafstað 1995: 59ff., 162ff. (mit weiterer Literatur).

<sup>4</sup> Nach Schier (1996: 322) dürfte es vertretbar sein, wenn man weiterhin von der Autorschaft Egills zumindest des Sonatorrek und der Arinbjarnarkviða ausgeht; und zur Höfuðlausn vgl. Anm. 10.

<sup>5</sup> Anders z.B. Krömmelbein (1983: 131) zum Sonatorrek. Zum Teil abweichende Lesarten und eine andere Anordnung von Versen und Strophen bieten Kristjánsdóttir/Óskarsdóttir 1992.

Herausgabe von Helgason (1968) stützt. Immer noch maßgeblich ist jedoch die Ausgabe der Skaldendichtung von Jónsson (1912/1915 [1967/1973])<sup>6</sup>.

Die anschließende Übersetzung ist typographisch so gestaltet, daß die Kenning selbst fett und das mit den Kenningar Gemeinte in geschweifte Klammern gesetzt ist<sup>7</sup>. Sofern es sich um mehr als zweigliedrige Kenningar handelt, werden diese schrittweise aufgelöst; z.B. Hfl (Str. 1) *Viðris munstrandar marr* ‘**Viðris** (d.h. Óðinns) Meer des Freudenstrandes’ {= das Meer von Óðinns Brust = die Dichtung}<sup>8</sup>. Anders als in den älteren Übersetzungen, wo oftmals eine Mischung zwischen wörtlicher Übersetzung und aufgelösten Kenningar stattfindet (z.B. bei Jónsson 1924), ist durch dieses Verfahren die Übersetzung auf zweierlei Weise lesbar, einmal ohne und einmal mit Auflösung der Kenningar – der leichteren Verständlichkeit wegen treten im Satzzusammenhang Artikelwörter und Präpositionen zu den aufgelösten Kenningar hinzu.

Der für die Indogermanistik und Altgermanistik wichtige Teil “Worterkklärungen” enthält einen fortlaufenden Wortkommentar mit zahlreichen rekonstruierten Lautformen. Diese Rekonstrukte sind in urindogermanisches Lautbild umgesetzte Transponate, wenn sich die Lautform nicht für das Urindogermanische erweisen läßt. Auf Rekonstruktionen wird deswegen großer Wert gelegt, weil in der Indogermanistik nach wie vor das Diktum gilt, daß nur die Rekonstruktion die genetische Verwandtschaft von Lautformen sichtbar macht<sup>9</sup>. So wird vom Altisländischen ausgehend ein urgermanisches Rekonstrukt mit Entsprechungen oder Vergleichbarem in weiteren germanischen Sprachen (in Klammern) angegeben. Gegebenenfalls folgt zusätzliches germanisches Vergleichsmaterial, wobei die den Rekonstrukten zugeordneten Belege in der Regel aus dem Gotischen, Altisländischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen und Althochdeutschen stammen. Die vorurgermanische Vorform leitet über zu Entsprechungen oder Vergleichbarem aus weiteren indogermanischen Sprachen mit Angabe ihrer Rekonstrukte und ihrer eigentlichen Bedeutungen. Bei jedem Wortartikel wird also vom Germanischen über das Vorurgermanische zum Indogermanischen fortgeschritten. Neuere Sekundärliteratur kann dabei nur in Auswahl angegeben werden, Verweise auf die Handbücher, wie z.B. auf Mayrhofer’s vorzügliches “Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen” unterbleiben. Weil eine Auflösung der Kenningar ohne Kenntnis der nordgermanischen Mythologie nicht möglich ist,

---

<sup>6</sup> Gippert/Laursen/Röhn 1991: 56.

<sup>7</sup> Dadurch unterscheidet sich die vorliegende Übersetzung von der von Schier (1996), da hier die Kenningar nur übersetzt sind. In den Anmerkungen wird jedoch auf das Gemeinte hingewiesen.

<sup>8</sup> Weniger übersichtlich erscheint Engsters (1983: 231) von Marold (1983: 70) übernommenes Verfahren, z.B. die Schildkenning in Rdr (1, 4, 6ff.) aufzulösen als: *Leifa landa runna lauf* ‘das Laub der Bäume der Länder des Leifi’ (→ Meer → Schiffe → Schild).

<sup>9</sup> Schlerath 1982/1983: 53ff.



werden zu den einzelnen Strophen, sofern es nötig ist, unter dem Stichwort "Sachliches" mythologische Erläuterungen gegeben.

Die Rekonstruktion der urindogermanischen Grundsprache folgt neueren Ansätzen und Konzepten, wie sie Heiner Eichner und Jochem Schindler, allen voran aber Gert Klingenschmitt (teils im Unterricht) entwickelt haben. Maria Kozianka, Stefan Schaffner und Susanne Zeilfelder danke ich für die kritische Durchsicht dieses Teils.

Rosemarie Lühr

## Höfuðlausn (Haupteslösung)

Nach der isländischen Überlieferung der Egils saga Skallagrímssonar (insbesondere in Kap. 59) – man schreibt dieses literarische Werk Snorri Sturluson zu<sup>10</sup> – ergibt sich für die Entstehung der Höfuðlausn (Hfl) folgende Vorgeschichte: Zwischen Egill (um 900 – kurz nach 990) und König Eiríkr Haraldsson blóðøx von Norwegen und dessen Gemahlin Gunnhildr bestand Todfeindschaft, nachdem Egill einen Günstling des Königs, Bergöundr, und einen Königssohn erschlagen hatte. Als Egill aus Norwegen verwiesen wurde, richtete er gegen Eiríkr die “Neidstange” auf und sprach eine Fluchstrophe aus – in die “Neidstange”, auf der sich ein Pferdekopf befand, soll er den Fluch in Form von Runenzeichen eingeritzt haben (Kap. 57)<sup>11</sup>. Auch Eiríkr verließ Norwegen; denn Hákon Aðalsteinsfóstri enn góði war in Trondheim als König anerkannt und seine Macht wurde immer größer. Eiríkr begab sich nach England. Dort wurde ihm von dem englischen König Aðalsteinn die Statthalterschaft über dessen nördliches Reich übertragen, mit dem Auftrag, das Gebiet gegen die Iren und Schotten zu verteidigen. Eiríkr's Regierungssitz war York. In dieser Zeit machte sich Egill, der nichts von diesen politischen Geschehnissen wußte, mit Seeleuten von Island auf, um König Aðalsteinn, mit dem er seit langem bekannt war, zu besuchen. An der englischen Küste in der Nähe von York erlitt er Schiffbruch und ging an Land. Als er erfuhr, daß dies der Herrschaftsbereich seines Todfeindes Eiríkr war, schmiedete er einen Plan: Da er sicher war, daß er und seine Leute nicht unerkannt entkommen konnten, wollte er zusammen mit seinem Freund Arinbjörn, einem Günstling Eiríkr's, vor Eiríkr treten, um sich mit ihm zu versöhnen<sup>12</sup>. Arinbjörn ging auf Egills

<sup>10</sup> Weiteres bei Hafstað 1995: 15ff.; dazu Einarsson 1997: 272ff.

<sup>11</sup> Zweifellos war Egill ein großer Runenmeister. Als ihm bei einem Gelage ein Horn mit vergiftetem Bier gereicht wurde, ritzte er mit dem eigenen Blut einen Runenzauber in das Horn und sprach dazu eine Strophe, die folgendermaßen beginnt:

*rístum rún á horni, rjóðum spjöll í dreyra*

‘Ich ritze eine Rune auf das Horn, röte die Aussage mit Blut.’

Das Horn sprang entzwei, und der Trank floß hinunter auf das Stroh (Egils saga Kap. 44). Auch hat Egill die Tochter eines Bauern, bei dem er zu Gast war, aufgrund seiner Kenntnis der Runen gerettet. Als er sie schwerkrank liegen sah, entdeckte er in ihrem Bett einen Fischkiemen, in den zehn Runen eingeritzt waren. Er erfuhr, daß ein benachbarter Bauernsohn hier Liebesrunen einritzen wollte, aber aus Versehen Krankheitsrunen verwendet hatte. Egill schabte die Runen ab und verbrannte den Fischkiemen. Dazu sprach er eine entsprechende Strophe, worauf die Bauerntochter gesund wurde (Kap. 72, 76; vgl. Krause 1993: 129f.).

<sup>12</sup> Nach der Chronologie der englischen Annalen und der Saga fand das Zusammentreffen Eiríkr's und Egills im Jahre 948 statt, nach der Chronologie der isländischen Historiker im Jahre 936.

Vorhaben ein. Vor Eiríkr's Tafel gab er vor, daß Egill freiwillig zur Aussöhnung mit seinem hohen Feind gekommen sei. Doch wegen Egills Verbrechen wollte Eiríkr ihn sofort, noch während der Nacht, hinrichten lassen. Nur mit Mühe gelang es Arinbjörn, seinen Herrn von der sofortigen Exekution abzuhalten, indem er sagte: *“náttvíg eru morðvíg”* ‘Tötung bei Nacht ist Mord’. In der Nacht dichtete Egill jedoch laut der Egils saga ein Gedicht zu Ehren des Fürsten, die Höfuðlausn. Er konnte es vollenden, obwohl die zauberische Königin Gunnhildr in der Gestalt eines zwitschernden Vogels ihn bei der Arbeit zu stören versuchte. Am Morgen trug es Egill in der Königshalle vor; Eiríkr war beschwichtigt und ließ ihn unbehelligt fortziehen<sup>13</sup>.

Ob sich aber alles so zugetragen haben kann, wie die Saga berichtet, ist zweifelhaft. So steht die Aussage der ersten Strophe, Egill sei über das Meer mit einem Loblied zu Eiríkr gekommen, im Widerspruch zu der Erzählung, nach der er das Lied in einer Nacht gedichtet habe<sup>14</sup>. Auch wirkt befremdlich, daß Egill in der gefährlichen Situation, in der er sich befand, nicht im herkömmlichen skaldischen Versmaß Dróttkvætt gedichtet hat<sup>15</sup>. Vielmehr erscheint sein erstes Gedicht in der neuartigen Rúnending (→ Metrisches). Da Egill als geübter Skalde in einer Nacht sicher 20 Strophen dichten<sup>16</sup>, aber in Angesicht des Todes wohl kaum ein neues Versmaß einführen konnte, ergibt die in der Egils saga dargestellte Situation nur einen Sinn, wenn angenommen wird, daß Egill ein der Höfuðlausn zugrundeliegendes Gedicht schon vor seinem Schiffbruch an der englischen Küste zu einem anderen Zweck gedichtet und in York zu einem Preislied auf Eiríkr und einer Höfuðlausn umgedichtet hat. Dabei könnte das ursprüngliche Gedicht ein Preislied auf König Aðalsteinn von England gewesen sein<sup>17</sup>.

<sup>13</sup> Weiteres bei Tranter 1990: 196f.; Hafstað 1995: 47f.; Schier 1996: 283.

<sup>14</sup> Niedner 1920: 98ff.; de Vries 1956: 157ff.; Nordland 1956: 11ff.; Schier 1996: 300.

<sup>15</sup> Die Strophe besteht aus 8 dreihebigen Kurzversen, die auf lange betonte und unbetonte Silbe enden; der erste Kurzvers hat immer drei Stäbe, der Stab des zweiten Kurzverses ist auf die erste Silbe festgelegt; zwei betonte Silben in jedem Kurzvers zeigen gewöhnlich Binnenreim (*hending*), und zwar im ersten Kurzvers Halbreim (*skothending*: gleiche Konsonanz nach ungleichem Vokal), im zweiten dagegen Vollreim (*aðalhending*: gleicher Vokal und gleiche Folgekonsonanz); Weiteres bei Kuhn 1983; Gade 1995. Zu Satz und Vers der Dróttkvætt-Strophe vgl. Reichardt 1928: 120ff.

<sup>16</sup> Zum Motiv des schnellen Dichtens in der Sagaliteratur vgl. Kreutzer 1977: 206f.

<sup>17</sup> Vgl. Reichardt 1934: 4ff. Allerdings wird auch bestritten, daß Egill der Dichter der Höfuðlausn ist (→ Vorwort).

## Aufbau

Das Gedicht preist zwar König Eiríkr, doch ist es von einer kühlen Sachlichkeit. Die 20 Strophen gliedern sich in folgende Abschnitte:

- 1) Egill spricht von seiner Dichtkunst und bittet um Gehör für sein Gedicht (Str. 1-3).
- 2) Eiríkr's Wagemut in verschiedenen Schlachten wird gerühmt (Str. 3-15).
- 3) Seine Freigebigkeit steht im Mittelpunkt (Str. 16-18).
- 4) Egill freut sich, daß sein Fürstenpreis offenbar Anklang gefunden hat (Str. 19-20).

## Überlieferung

Die *Höfuðlausn* ist zum größten Teil in der Egils saga überliefert, und zwar in unterschiedlicher Vollständigkeit in folgenden Hss.: Außer in Papierhss. auch in der Wolfenbüttler Hs. AM 461, 4<sup>o</sup> aus der Mitte des 14. Jh.s<sup>18</sup>, ferner in AM 162, fol. ε (um 1400), ein Membranstück, in dem das Gedicht bis Str. 20, 2 erhalten ist. Eine ungenaue Abschrift dieser Hs. stammt von dem Geistlichen Ketill Jörundson (AM 453, 4<sup>o</sup>; 17. Jh.). Des weiteren hat Arne Magnusson im 17. Jh. eine Abschrift nach einer verlorenen Hs. vom Typus der Wolfenbüttler Hs. vorgenommen (AM 761b, 4<sup>o</sup>). Einige Strophen finden sich auch in der Snorra Edda (SE), d.h. in der von Snorri Sturluson verfaßten sogenannten Prosa-Edda. Ein vollständiger Text, in Runenschrift und in neuisländischer Orthographie, erschien in Ole Worms Werk *Runir seu Danica Literatura antiquissima* (1636)<sup>19</sup>.

Das Gedicht hat als Ganzes sicher nicht in den Zusammenhang der Saga gehört. Es fehlt in der besten Sagahandschrift AM 132 fol.; in der Wolfenbüttler Hs. wird es mit den Worten *hér hefr Höfuðlausn* eingeführt, und Ketill Jörundson bietet: *ok er þetta upphaf kvæðis þessa*. Hinter Strophe 20 findet sich in allen Hss. noch eine Halbstrophe, deren Zusammenhang und Interpretation ungewiß ist und daher hier unberücksichtigt bleibt.

## Metrisches

Das Gedicht ist vollständig erhalten. Der Komposition nach handelt es sich um eine altnordische Drápa, ein Preislied. Die Drápa unterscheidet sich von dem

<sup>18</sup> Helgason 1956.

<sup>19</sup> Jónsson 1912: 35; Nordal 1933: 185ff.; Reichardt 1934: 3f.; Nordland 1956: 144ff.

weniger kunstvollen Typ des Flokkrs durch den Gebrauch eines Refrains (Stef). Das 20strophige Gedicht gliedert sich dabei, wie es die metrischen Regeln der altisländischen Skaldendichtung verlangen, in drei Teile: 1. Eingang (*upphaf*, Str. 1-5). 2. Mittelstück mit Refrains (*stefjabálkr*, Str. 6-15). 3. Endstück (*slæmr*, Str. 16-20). Das Mittelstück wiederum besteht aus drei Gruppen zu je zwei Strophen (Str. 7-8, 10-11, 13-14), die von Refrains umgeben sind (Str. 6, 9, 12, 15). Die Refrainstrophen selbst enthalten 4 Verse mit dem eigentlichen Refrain in ihrer zweiten Hälfte. Der Refrain hat bei Egill eine zweifache Form (Str. 6 und 9, Str. 12 und 15).

Metrisch ist die Høfuðlausn für die altnordische Dichtung von außerordentlicher Wichtigkeit. Denn die – abgesehen von den Refrainstrophen – 8versigen Strophen stellen das erste Zeugnis für den vollen, vokalisch und konsonantisch reinen Endreim (Rúnhending) dar, wobei die Reime nach dem Schema aa bb angeordnet sind. Es handelt sich um eine Variante des Altmärentons (Fornyrðislag), bei dem eine Strophe gewöhnlich aus vier Langzeilen und eine Langzeile wiederum aus zwei miteinander stabenden Kurzversen besteht<sup>20</sup>.

Da diese Versform kaum aus der einheimischen Dichtung hervorgegangen ist, erwägt man die lateinische Hymnenpoesie als Vorbild. de Vries<sup>21</sup> vermutet, daß Egill im Gefolge König Aðalsteins öfters die kirchlichen Messen besuchte und da kirchliche Hymnen singen hörte. Der Gleichlaut dieser Reimform habe ihm gefallen und ihn zur Nachahmung in der volkssprachlichen Dichtung angeregt. Auch an ein angelsächsisches Vorbild hat man gedacht. So erscheinen im altenglischen Reimlied Verse, die Egills Høfuðlausn ähneln, weshalb man annahm, daß Egill bei seinem Aufenthalt in England, am Hofe seines Gönners Aðalsteinn derartige altenglische Gedichte gehört und den Endsilbenreim in die nordische Dichtung eingeführt habe.

Jedenfalls steht die Høfuðlausn mit ihrer Form der Drápa im Widerspruch zur skaldischen Tradition<sup>22</sup>. Vergleichbares findet sich nur gelegentlich<sup>23</sup>, z.B. bei dem Skaldendichter Einarr Skúlason im 12. Jh., was bei der Diskussion um die Authentizität der Dichtung in der Egils saga kontrovers beurteilt wird<sup>24</sup>.

<sup>20</sup> Sievers 1893: 94; Jónsson 1924: XXXVIII. Zu einem durch die Metrik bedingten Satzbau bei Egill vgl. Reichardt 1928: 231ff.

<sup>21</sup> 1956: 161f.

<sup>22</sup> Vgl. E.Noreen 1922: 16.

<sup>23</sup> Weiteres bei Nordland 1956: 117ff.

<sup>24</sup> Nach Helgason (1969: 156ff.) ist die Høfuðlausn erst im 12. Jh. und nicht schon im 10. Jh. entstanden, weil die Reimwörter *hjör* und *gjör* (Str. 10) im 10. Jh. noch keinen Reim bilden konnten. Dagegen weist Hofmann (1973: 95) darauf hin, daß das sogenannte Craigiesche Gesetz – einsilbige Nomina müssen an der vierten Versstelle als Träger des Endreims kurz

## Text

1.

Vestr fórk of ver,  
 en ek Viðris ber  
 munstrandar mar,  
 svá's mitt of far.  
 Drók eik á flot  
 við ísa brot,  
 hlóðk mærdar hlut  
 míns knarrar<sup>25</sup> skut.

‘Ich fuhr nach Westen (d.h. nach England) über das Meer und bringe **Viðris** (d.h. **Óðinns**) **Meer des Freudenstrandes** (= das Meer von Óðinns Brust = die Dichtung); so ist meine Lage. Ich zog das Schiff im Frühling ins Wasser, lud Dichtungsfang in den Achtersteven meines Schiffes.’

## Worterklärungen

*Höfuðlausn* f. ‘Haupteslösung’: (→) *höfuð* n. ‘Haupt, Anführer, Mann’; *lausn* f. ‘Erlösung, Lösung’

*lausn*: < \**lausni-*; zu urgerm. \**leuse/a-* ‘lösen’; → *lauss*

*vestr* Adv. ‘nach Westen’

< urgerm. \**ues-tra*“ (afries. *wester*, as., ahd. *westar*), ursprl. Akk.Sg., < vor-urgerm. \*(*h*<sub>2</sub>)\**ues-trom* (→ *austr*); vorurgerm. \*(*h*<sub>2</sub>)\**ues-tro-* mit dem Suffix \**-tro-* in ursprl. adjektivbildender Funktion (→ *niðr*); neben urgerm. \**ues-ta*“ (ae. *west*), ursprl. Akk.Sg., < uridg. \**h*<sub>2</sub>\**ues-tom* ‘in Richtung zum Übernachten’ (von der Sonne) (vgl. air. *i foss* ‘hier, zu Hause’ < vorurkelt.

sein (*Vestr kom ek of ver, / en ek Viðris ber / munstrandar mar, / svá er mitt of far ...*) – in der *Höfuðlausn* noch streng eingehalten sei, während es bei Einarr Skúlason keine Beachtung fände. Wie aber Hafstað (1995: 151 Anm. 151) bemerkt, wird das Craigiesche Gesetz vor allem in der *Dróttkvætt*-Dichtung verwendet. Hafstað schreibt die *Höfuðlausn* demselben Verfasser wie das *Háttatal*, also Snorri, zu. Mit guten Gründen hält jedoch Schier (1996: 322) eher Egill für den Verfasser.

<sup>25</sup> *munknarrar* ist eine allgemein akzeptierte Konjektur (Egilsson/Jónsson 1931: 414; Gordon/Taylor 1962: 112), wodurch sich die Kenning ‘Seelenschiff’ = Brust ergibt. Das Wort *knorr* kann allein nicht zur Bezeichnung der Brust verwendet werden.

\**hμos-to-*); uridg. \**hμes-* ‘wohnen, weilen, übernachten’; vgl. ai. *astám i* ‘nach Hause gehen’ (von der Sonne)<sup>26</sup>; → *vesa*

*fara* (*fór, fórum, farinn*) st. Verb VI ‘fahren, gehen, reisen’

< urgerm. \**fare/a-* (got., ae. *faran*, afries. *fara*, as., ahd. *faran*) < vorurgerm. \**por-e/o-*, Thematisierung der Kontinuante eines uridg. athematischen iterativen reduplizierten Präs. 3.Sg. \**pé-por-ti* (3.Pl. \**pé-pr-ŋti*) mit Reduplikationssilbenvokal \**-e-* bei Iterativa (vgl. den Typ uridg. \**dʰé-dʰoh<sub>1</sub>-*/\**dʰé-dʰh<sub>1</sub>-* [→ *dáð*]) und Schwund der Reduplikationssilbe im Germ.; uridg. \**per-* ‘hindurchkommen, durchdringen, überqueren’; Präsensbildung auch: uridg. athematisches faktitives redupliziertes Präs. 3.Sg. \**pí-por-ti*, 3.Pl. \**pí-pr-ŋ-ti* mit Reduplikationssilbenvokal \**-i-* bei Faktitiva und Akzentuierung der Reduplikationssilbe wie bei dem Typ \**pé-por-ti*<sup>27</sup> (ai. *píparti* ‘bringt sicher hinüber, hilft durch’<sup>28</sup>); vgl. auch das vorurindoar. Kausativ \**por-éie/o-* (ai. *pārayati* ‘bringt hinüber’); vgl. die Wz. uridg. \**perh<sub>3</sub>-* ‘verschaffen’; Präsensbildung: air. *ern(a)id* ‘gewährt’ aus einem vorurkelt. *n*-Infixpräs. \**per-n-ə<sub>3</sub>-ti* mit der *e*-stufigen Wurzelform aus dem Wurzelaor.; Aoristbildung: gr. *πορεῖν* ‘verschaffen, darreichen’ mit Metathese < \**pero-* aus dem athematischen (hysterodynamischen) Wurzelaor. 3.Sg. \*(*é-*)*perh<sub>3</sub>-t*; gr. *πεπαρεῖν* aus einem vorurgr. thematischen reduplizierten Aor. \**pe-prh<sub>3</sub>-e/o-*<sup>29</sup>

-*k* enklitische Form neben *ek*, Pron. der 1.P. ‘ich’ – in enklitischen Wörtern tritt wie in unbetonter Ultima Synkope ein: Sg. *ek, mín, mér, mik*, Dual *vit, okkar, okr, okr*, Pl. *vér, vár, oss, oss*

got. Sg. *ik, meina, mis, mik*, Dual *wit, ugkara, ugkis, ugkis*, Pl. *weis, unsara, uns/unsis, unsis/uns*; ae. Sg. *īc, mīn, mē, mē (mec)*, Dual *wit, uncer, unc, unc (uncit)*, Pl. *wē, ūre (ūs(s)er), ūs, ūs (ūsic)*; afries. Sg. *ik, -, mī, mī*, Pl. *wī, ūser, ūs, ūs*; as. Sg. *ik, mīn, mī/me, mik/mī/me*, Dual *wit, unkerō, unk, unk*, Pl. *wī/we, ūser, ūs, ūs*; ahd. Sg. *ih, mīn, mir, mih*, Pl. *wir, unsēr, uns, unsih*.

*ek*: entweder < urgerm. \**ek* (runennord. *ek*; got. *ik* entweder < urgerm. \**ek(a<sup>n</sup>)*); oder < urgerm. \**ik(a<sup>n</sup>)*); oder < urgerm. \**eka<sup>n</sup>* (got. *ik*; runennord.

<sup>26</sup> Lühr 1982: 468f., 472f.

<sup>27</sup> Hoffmann 1975: 332 Anm. 11; Lühr 1984: 64 Anm. 79; Narten 1995: 121 Anm. 1; anders Harðarson 1997: 99.

<sup>28</sup> Narten 1995: 123.

<sup>29</sup> Doch vgl. Harðarson 1993: 219.

-*eka*; runendän., anorw., aschwed. *iak* < \**eka*<sup>n</sup> mit *a*-Brechung); neben urgerm. \**ik* oder \**ika*<sup>n</sup> mit Wandel von \**i* < \**e* im Schwachton (got. *ik*, ae. *ic*, afries., as. *ik*, ahd. *ih*; dagegen runennord. *ik* < urgerm. \**ik*); uridg. \**eġ* (arm. *es* mit *-s* < \**ʃ* im Schwachton; alit. *ėš*, lit. *ąš*, lett. *es*, apreuß. *es*, *as* < \**eš* mit \**š* anstelle von \**ž*); uridg. \**eġom* (av. *azəm*, apers. *adam*, ai. *ahám* mit *-h-* analogisch nach dem Dat.Sg. *mahyám*) < uridg. \**eġ* + Partikel \**om*; neben uridg. \**eġō* (gr. *ἐγώ*, lat. *ego*) < uridg. \**eġ* + Partikel \**oh<sub>1</sub>*; zum Nebeneinander von \**ek* und \**eka*<sup>n</sup> im Germ. vgl. runennord. proklitisch *ek* und enklitisch *-eka*

*Viðrir* m. Óðinnsname<sup>30</sup>, entweder Ableitung von (→) *Viðurr*; oder eigtl. ‘der über das Wetter waltet’

entweder < \**ueðurija-*, Ableitung mit dem u.a. Zugehörigkeitsbezeichnungen bildenden Suffix \**-(i)ja-* < uridg. \**iuo-*<sup>31</sup> von \**ueðurā-* (→ *Viðurr*); oder Ableitung von urgerm. \**uedra-* n. ‘Wetter’ (aisl. *veðr* n. ‘Wetter, Witterung, Geruch’, ae., afries. *weder*, as. *wedar*, ahd. *wetar*) entweder < vorurgerm., auch vorurslav. \**ue-d<sup>h</sup>ro-* (aksl. *vedro* ‘schönes Wetter, heiterer Himmel’); oder < vorurgerm., auch vorurbaltoslav. \**ueh<sub>1</sub>-tro/ah<sub>2</sub>-* (lit. *vėtra* ‘Sturm(wind), Unwetter’, apreuß. *wetro* ‘Wind’, aksl. *větrъ* ‘Wind’) wohl mit Kürzung von vorurgerm. \**ē* vor einer Konsonantengruppe; uridg. \**h<sub>2</sub>ueh<sub>1</sub>-* ‘wehen’; → *vindr*

*bera* (*bar*, *bōrum*, *borinn*) st. Verb IV ‘tragen, bringen, emporheben, gebären, verkünden, verbreiten’

< urgerm. \**bere/a-* ‘tragen’ (got. *baíran*, ae. *beran*, afries. *bera*, as., ahd. *beran*) < uridg. \**b<sup>h</sup>ér-e/o-* ‘tragen, bringen’ (ai. *bhárati*, gr. *φέρω*, lat. *ferre*, *ferō*; air. *beirid*, arm. 3.Sg. *berē* < \**berej* < \**b<sup>h</sup>ereti*; vgl. die 1.Sg. *berem* mit Verallgemeinerung des Themavokals *-e-*); uridg. \**b<sup>h</sup>er-* endterminative Aktionsart ‘bringen’ neben der durativen Aktionsart ‘tragen’ (messap. *tabara* ‘Priesterin’ < \**to-b<sup>h</sup>orah<sub>2</sub>-*; vgl. air. *asbeir* ‘sagt’, eigtl. ‘bringt heraus’ < \**eks-b<sup>h</sup>er-e/o-*; ai. *bhárman* ‘bei der Darbringung’, aksl. *brěmę* n. ‘Last’ aus einem uridg. *ē:e*-akrostatischen ntr. *men*-Stamm Sg.Nom.Akk. \**b<sup>h</sup>ér-mn<sub>ō</sub>*, Gen. \**b<sup>h</sup>ér-mn<sub>ō</sub>-s*; jav. *bāšar-* ‘Halter’ aus einem uridg. *ē:e*-akrostatischen *ter*-Stamm Sg.Nom. \**b<sup>h</sup>ér-tor*; air. *birít* ‘Sau’ < vorurkelt. \**b<sup>h</sup>ér-ŋt-ih<sub>2</sub>*<sup>32</sup>);

<sup>30</sup> Zu den Óðinnsnamen vgl. Turville-Petre 1964: 61f.

<sup>31</sup> Krahe/Meid 1969: 72.

<sup>32</sup> Schindler 1994: 399; doch vgl. Hoffmann 1992: 847 (\**bártar-*), 853 Anm. 4; Tichy 1995: 43, 45.



auch anfangsterminative Aktionsart ‘wegnehmen, rauben, stehlen’ (gr. φῶρ, -ρός m., lat. *fūr* ‘Dieb’ aus einem uridg. *ō* (e-)akrostatischen Wurzelnomen Sg.Nom. *\*b<sup>h</sup>ōr* in der Funktion eines Nomen agentis mit einer iterativen Bedeutungskomponente<sup>33</sup>; zur Bedeutung vgl. heth. *kapirt-* ‘Maus’ <*ka-pí-ir-t-*> wohl < vorurاناتol. *\*kom-b<sup>h</sup>ēr-t-*<sup>34</sup>); auch durative Aktionsart ‘tragen’;

Präsensbildung: vorurindoar. athematisches iteratives redupliziertes Präs. 3.Sg. *\*b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>orti*, eigtl. ‘trägt immer wieder’ (ai. *bībharti* ‘trägt’ wohl mit Reduplikationssilbenvokal *-i-* anstelle der Kontinuante von *\*-e-* analogisch nach dem sonstigen Reduplikationssilbenvokal *-i-* im Urindoiran. und zur Unterscheidung vom Reduplikationssilbenvokal des Perf.<sup>35</sup>; vgl. den Typ uridg. *\*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>- / \*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-* [→ *dádǎ*])

*of* Füllwort, auch Pröp. ‘auf, über; durch, zwischen, wegen; gegen’; Adv. ‘zu sehr, übermäßig’; im Aisl. grobenteils Vermischung von *of* mit (→) *um*, älter *umb*

< urgerm. *\*uþ* ‘unten an etw. heran, von unten hinauf, über, übermäßig’ (got. *uf*, *ub-uh*, Pröp. ‘unter’, Präfix ‘empor, hinaus; hinunter, unter, unten’, ae. *of-* in intensivierender Funktion, z.B. *of-hyngrod* ‘sehr hungrig’, as. *uf-* z.B. in *uf-geslegenon* ‘subfixa’; dagegen ae. *ufe-* in *ufeward* ‘oberer’ mit *-e* analogisch nach *niðe-weard* ‘unterer’) < *\*uþa* mit Apokope von auslautendem *\*-a*; neben urgerm. *\*uþa* (ahd. *oba* Adv. ‘oben’, Pröp. ‘über, oberhalb, auf’) mit Bewahrung von auslautendem *\*-a* in der Proklise; vgl. urgerm. *\*aba* (→ *af*), *\*ana* (→ *á*); vgl. urgerm. *\*uþar* ‘über’ (aisl. *ofr-* ‘zu sehr, zu viel’, ae. *ofer*, afries. *over*, as., ahd. *obar*), wohl Kontamination aus *\*upér* ‘über’ und *\*upo* (vgl. air. *for* ‘auf’, kymr. *gor-* < uridg. *\*upér* mit *o* anstelle von *e* analogisch nach air. *fo*, kymr. *go* ‘unter’ < *\*upo*); uridg. *\*úpo* (ai. *úpa* Adv. ‘herzu, zu, hin, hinauf, auf’, jav. *upa* ‘hin – zu, bei, an, in’, apers. *upā* ‘bei’, gr. ὑπο, ὑπό ‘unter, unten’ mit Wandel von *ú* < *\*u*; air. *fo*, kymr. *go*; vgl. lat. *sub* ‘unten, unter’; arm. *howp* ‘nahe’, toch. B *spe* ‘nahe, bei’ < *\*supo*<sup>36</sup>); → *upp*

*ver* n. ‘Meer; Klippe am Meer zum Fischfang’

< urgerm. *\*uera-* (ae. *wer* m. ‘Wehr, Damm’); neben *\*uar-uf/iþ-a-* (ae. *waroð* n. ‘Gestade’; ahd. *werid* m. ‘Insel’); *\*uerþra-* (mndd. *werder* ‘eingedeichtes Land’); entweder eigtl. ‘aus dem Meer ragendes Land’;

<sup>33</sup> Schindler 1972: 36.

<sup>34</sup> Oettinger 1995a: 44ff.

<sup>35</sup> Anders Harðarson 1987: 99 Anm. 17.

<sup>36</sup> Hackstein 1997: 39ff.

vorurgerm. \**uer-* ‘hochragen’<sup>37</sup>; vgl. die Wz. uridg. \**uer-s-* ‘hochragen’ (ai. *vársmān-* n. ‘Höhe, höchster Teil, Spitze, Oberfläche’, lit. *viršūs* ‘Oberes, höchste Spitze, Gipfel’, aksl. *vrъchъ* ‘oberes Ende, Scheitel, Spitze’); oder eigtl. ‘umhedges Land’; uridg. \**uer-* ‘verschließen, bedecken, beschützen’ (air. *Ériu*, Gen. *Érenn* f. ‘Irland’, kymr. *Iwerddon* aus einem urbritann. Akk.Sg. \**īueriōn-am* [vgl. lat. *Hibernia* ‘Irland’] mit Wandel von urbrit. \**ī* < urkelt. \**ē* < \**eī*, von \**rδ* < \**rī* vor betontem Vokal und wohl mit Kürzung von \**-iō-* < \**-iū-* in langer Wortform im Britann.<sup>38</sup> aus einem vorurkelt. Sg.Nom. \**epi-ueriūō(n)*, Akk. \**epi-ueriūon-m̄* ‘umhedges Land, Hügel, Insel’; ai. *vártra-* n. ‘Deich, Schutzdamm’)

*en* ‘und, aber’

mit Kürzung der Geminate im Schwachton neben *enn* ‘wieder(um), weiterhin, noch’ mit Bedeutungsdifferenzierung (‘wieder(um)’ < ‘noch’ < ‘und’) gegenüber *en*

< urgerm. \**anþi*; neben \**andi* ‘und’ (as. *endi*, ahd. *anti*, *enti* mit analogischem *-i*) aus einem vorurgerm. Lok.Sg. \*(*h*<sub>2</sub>)*ant-i*; \**anda* ‘und’ (ae. *and*, *ond*, afries. *and*, *an*) aus einem vorurgerm. *a*-Lok. \*(*h*<sub>2</sub>)*ant-á*; \**undī* ‘und’ (ahd. *unti*) wohl aus einem vorurgerm. Dat.Sg. \*(*h*<sub>2</sub>)*nt-éi*; \**undē* ‘und’ (ahd. *unta* [oder < \**unda*]) wohl aus einem vorurgerm. Instr.Sg. \*(*h*<sub>2</sub>)*nt-éh<sub>1</sub>*; \**unda* ‘und’ (ahd. *unta* mit Bewahrung von *-a* in der Proklise [oder < \**undē*]) wohl aus einem vorurgerm. *a*-Lok. \*(*h*<sub>2</sub>)*nt-á*; vgl. \**unþē*/\**unþa* ‘ent-’ (got. *unþa-pliuhan* ‘entfliehen’) wohl aus einem vorurgerm. Instr.Sg. \*(*h*<sub>2</sub>)*nt-eh<sub>1</sub>* bzw. *a*-Lok. \*(*h*<sub>2</sub>)*nt-a*; in den Bedeutungen ‘auch, und’ wohl < ‘aber, dagegen’; zum uridg. Lok.Sg. \**h<sub>2</sub>ánt-i* ‘entgegen, gegen, gegenüber’ (ai. *ánti* Adv. ‘nahe, in der Nähe, gegenüber, davor’, gr. *ἀντί* ‘angesichts, gegenüber, anstatt’, arm. *ənd* ‘für, statt’, lat. *ante* ‘vor’); neben einem *a*-Lok. \**h<sub>2</sub>ánt-a* (gr. *ἄντα* ‘ins Gesicht’), eigtl. ‘auf der Vorderseite des anderen’; vgl. auch den voruranatol. Dat.Sg. \**h<sub>2</sub>ant-ei* (heth. *hanti* ‘getrennt, gesondert, in besonderem Maße’) mit analogischer ursprl. *e*-Vollstufe; uridg. ursprl. *e*-proterodynamisches Wurzelnomen Sg.Nom. \**h<sub>2</sub>ánt-s* < \**h<sub>2</sub>ént-s* ‘Vorderseite, Gesicht’ (heth. Nom.Sg. *hanz(a)* ‘Vorderseite, Gesicht’), Gen. \**h<sub>2</sub>nt-és*<sup>39</sup>; → *unz*

*munstrōnd* f. ‘Freudenstrand’: *munr* m. ‘Geist, Leben, Wille; Wonne, Freude’;  
*strōnd* f. ‘Strand’

<sup>37</sup> Vgl. Wagner 1989: 91ff.

<sup>38</sup> Balles 1998.

<sup>39</sup> Lühr 1979: 117ff.; anders Klingenschmitt 1987: 175f. Anm. 16.

*munnr*: < urgerm. \**muni-* m. (got. *muns* ‘Gedanke, Wille, Absicht’, ae. *myne* ‘Erinnerung’); uridg. \**men-* ‘denken’; → *munu*

*strōnd*: < urgerm. \**strandō-* (ae. *strand*, daraus mndd., mndl., mhd. *strant* oder alle westgerm. Wörter Lehnwörter aus dem Skandinav.); neben \**strendō-* (aisl. *strind* f. ‘Kante, Seite, Land’); vgl. \**strandīia-* (aisl. *fer-strendr* ‘viereckig’); uridg. \*(*s*)*trent-*, \*(*s*)*tront-* (alit. *trénta* f. ‘Ort, Gegend, Strich’), Wurzelerweiterung mit der Lautfolge Vokal-Nasal-Verschlußlaut, hier mit \**-ont/-ent-*; uridg. \*(*s*)*terh<sub>3</sub>-* ‘ausbreiten’ (zum Laryngal vgl. gr. ἐστόρεσα ‘habe ausgebreitet’; στρωτός, lat. *strātus* ‘ausgebreitet’; lit. *stirta* f. ‘(Heu-)Schober, aufgeschichteter Haufen’ < uridg. \**strh<sub>3</sub>-tó/táh<sub>2</sub>-* ‘ausgebreitet’; ai. Lok.Sg. *stárimani* ‘beim Auslegen, Ausstreuen’; av. *stairiš-* n. ‘Streu’;

Präsensbildung: 3.Sg. ai. *strñāti*, jav. *stər<sup>n</sup>nāti* ‘breitet aus’, ai. 1.Pl. *strñmāhi* aus einem uridg. *n*-Infixprä. 3.Sg. \**str<sub>o</sub>-nó-h<sub>3</sub>-ti*, 1.Pl. \**str<sub>o</sub>-nā<sub>3</sub>-més* (zu ai. *-ī-* vgl. ai. *jānītē* ‘kennt, erkennt, weiß’; → *kunna*); dagegen lat. *sternere* ‘hinbreiten’, air. *sernaid* ‘breitet aus’, Thematisierung der Kontinuante der uridg. 3.Pl. \**str<sub>o</sub>-nh<sub>3</sub>-ónti* < \**str<sub>o</sub>-nh<sub>3</sub>-énti* mit der vollstufigen aus dem Wurzelaor. stammenden Wurzelform; alb. *shtrinj* ‘breite aus’ < \**strñjō*; gr. στόρωμι ‘breite aus, streue hin’ mit *-nū-*/*-nu-* anstelle von \**-nō-*/*-no-* (zu \**-nū-* anstelle von \**-neū-* vgl. gr. ὀρῶμι ‘rege mich, erhebe mich, stürze los, eile’; → *jára*) und *-or-* anstelle von *-ar-* analogisch nach ἐστόρεσα;

Aoriststamm: ai. 2.Sg.Ind.Akt. *a-starīs* mit Umbildung zum *iš*-Aor.; gr. στόρεσαι ‘ausbreiten’ mit Metathese < \**-stero-s-* (vgl. den gr. *s*-Aor. χορέσαι ‘sättigen’ mit Metathese < \**kerō-s-*; zu uridg. \**kerh<sub>3</sub>-* ‘sättigen’ [lit. *šerti*, *šeriu* ‘füttern’]); jav. 3.Sg.Konj.Akt. *fra-stairiāt* < voruriran. \**strh<sub>3</sub>-iéh<sub>1</sub>-t*; air. Konj. *-sera* aus einem uridg. athematischen hysterodynamischen Wurzelaor. 3.Sg. \*(*é-*)*sterh<sub>3</sub>-t*, 3.Pl. \*(*é-*)*strh<sub>3</sub>-ent*<sup>40</sup>; zur Erweiterung mit der Lautfolge Vokal-Nasal-Verschlußlaut vgl. von der Wz. uridg. \**del-* ‘lang sein’ abgeleitetes vorurgerm. \**dl-ong<sup>h</sup>o-* (→ *langr*) und von der Wz. uridg. \**ster-* ‘starr, steif sein’ abgeleitetes uridg. \**str-ong<sup>h</sup>o-* (→ *langr*)

*marr* m. ‘Meer, See’

< urgerm. \**mari-* (got. *mari-saiws*, ae. *mere* m. ‘See, Sumpf’, afries. *mere* n., ahd. *meri* m.n.; vgl. got. *marei* f., as. *meri* f. < urgerm. \**marīn-*); neben urgerm. \**mōra-* (ae. *mōr* m., as. *mōr* n., ahd., mhd. *muor* n. ‘Sumpf, Moor’),

<sup>40</sup> Narten 1964: 281; 1995: 94f.; Klingenschmitt 1982: 176 Anm. 21; Harðarson 1993: 222.

Vřddhi-Ableitung von urgerm. \**mari*-<sup>41</sup>; uridg. *o*-proterodynamischer *i*-Stamm Sg.Nom.Akk.n. \**mor-i* (air. *muir* n.; vgl. lit. *pamar̃s* ‘Küstengebiet’, aksl. *pomorije* ‘Meeresgegend’), Gen. \**mr-ei-s* (vgl. lat. *mare* wohl auf der Basis der Kontinuante eines Gen. \**m<sup>r</sup>ei-s*<sup>42</sup>)

*svá* ‘so’

entweder < urgerm. \**suō<sup>n</sup>*, entweder ursprl. Akk.Sg.f. < uridg. \**ām* < \**ah<sub>2</sub>m* nach dem Stangschens Gesetz<sup>43</sup>; oder Adverbialbildung von einem Kollektivstamm auf \**ah<sub>2</sub>*; oder < urgerm. \**suō<sup>r</sup>*, ursprl. Abl.Sg., < vorurgerm. \**ōd* < uridg. \**o-ad*<sup>44</sup>, im Germ. mit \**ō* im Starkton und Schwund von \**u* vor \**ō* (afries., as., ahd. *sō*) bzw. im Nord- und Westgerm. mit \**ā* im Schwachton (aisl. *svá*, ae. *swā*, *swē*, afries. *sā* [oder < urgerm. \**suē*, \**suāi*]); neben urgerm. \**suē*, ursprl. Instr.Sg., < uridg. \**eh<sub>1</sub>* (aisl. *svá*, ae. *swā*, *swē*, afries. *sā* [oder < urgerm. \**suō<sup>n</sup>*, \**suō<sup>r</sup>* im Schwachton, \**suāi*]); vgl. got. *swe* ‘wie’); wohl neben urgerm. \**suāi*, entweder ursprl. Dat.Sg., < \**āi* < uridg. \**ah<sub>2</sub>ai* < \**eh<sub>2</sub>ei*, oder eher ursprl. Lok.Sg., < uridg. \**ai* < \**ah<sub>2</sub>* + *i* < \**eh<sub>2</sub>* + *i*<sup>45</sup> (aisl. *svá*, ae. *swā*, *swē*, afries. *sā* [oder < urgerm. \**suō<sup>n</sup>*, \**suō<sup>r</sup>*, \**suē*]; osk. *svai*, südpiken. *suai*, umbr. *sve* ‘wenn’) des Kollektivstammes; wohl neben \**suā*, ursprl. Akk.Sg.n., < uridg. \**-od* (got. *swa*), eigtl. ‘auf seine Weise’; uridg. Reflexivpron. \**s(u)e/s(u)o-* ‘(für) sich’ (av. *huuat* ‘wie, gleich’; alat. *suād* ‘so’; lat. *sic* ‘so’ < \**sé* + *i*, ursprl. Lok.Sg., + *ke*)<sup>46</sup>; → *sér*

’s enklitische Form neben *es*, jünger *er*, 3.Sg.Ind.Präs. des Verbs ‘sein’: Sg. *em*, *est*, *es*, Pl. *erum*, *erub*, *eru*; um 1200 Sg. *em*, *ert*, *er* mit Verallgemeinerung der Form mit grammatischem Wechsel, Pl. *erum*, *erub*, *eru*

Ind.Präs. got. *im*, *is*, *ist*, *sijum*, *sijub*, *sind*; ae. (nordhumbr.) *am*, *arþ*, *is*, *aru(n)/sint/sindun* neben *bīom*, *bist*, *bið*, *biðun*; as. *bium*, *bis(t)*, *is(t)*, *sind(un)/sint*; ahd. *biu*, *bist*, *ist*, *birum*, *birut*, *sint*

aus einer urgerm. 1.Sg. \**ezmi* (got. *im*; dagegen aisl. *em* mit *e-* aus dem Pl.), 2.Sg. \**essi* (got. *is*; dagegen ae., as., ahd. *b-ist* mit *-t* von den Präteritopräsentien; aisl. *est* mit *e-* aus dem Pl. und *-t* von den Präteritopräsentien), 3.Sg. \**esti* (got. *ist*; dagegen aisl. *es* ohne auslautendes *-t* analogisch nach

<sup>41</sup> Darms 1978: 158ff.

<sup>42</sup> Klingenschmitt 1994: 401.

<sup>43</sup> Cowgill/Mayrhofer 1986: 163f.

<sup>44</sup> Vgl. dazu Klingenschmitt 1992: 94 Anm. 11.

<sup>45</sup> Klingenschmitt 1992: 93 Anm. 10.

<sup>46</sup> Lühr 1982: 519ff.; vgl. auch Hollifield 1979: 55; 1985: 196ff.; Klingenschmitt 1992: 93.

dem Muster der Präteritopräsentien), 1.2.Pl. \**ezum(e)*, \**ezud(e)* mit \**e* vom Sg. und \*-*um(e)*, \*-*ud(e)* analogisch nach dem Muster der Präteritopräsentien (aisl. *erum*, *erub*; ahd. *b-irum*, *b-irut*; dagegen got. *sijum*, *sijub* mit *si-* wie im Opt.; ae. nordhumbr. *am*, *arþ*, *aru(n)* mit der Ablautstufe der Präteritopräsentien), 3.Pl. \**sendi* (got. *sind*, ahd. *sint*; dagegen aisl. *eru* als Neubildung zur 1.2.Pl. *erum*, *erub*) aus einem uridg. athematischen hysterodynamischen Wurzelpres. Ind.Sg.1. \**h<sub>1</sub>és-mi* (ai. *ásmi*, gr. εἰμί), 2. \**h<sub>1</sub>ési* (ai. *ási*, gr. att. εἶ; dagegen gr. hom. ἔσοι < \**h<sub>1</sub>es-si* mit restituiertem \**s*; vgl. die urgerm. 2.Sg. \**essi* mit Vereinfachung von \**ss*, < \**h<sub>1</sub>és-si*, 3. \**h<sub>1</sub>és-ti* (heth. *ēszi*, ai. *ásti*), Pl.3. \**h<sub>1</sub>s-énti* (ai. *sánti*, gr. dor. ἐντί, gr. εἶσι; heth. *asanzi* wohl mit analogischem *a*<sup>47</sup>); neben westgerm. \**biu*, \**bis*, \**bīp/d*, \**biom*, \**bīp/d*, \**bianþ* mit \**biu* < vorurerm., auch vorurital., vorurkelt. \**b<sup>h</sup>ū-je/o-* < \**b<sup>h</sup>uh<sub>2</sub>-je/o-*; → *búa*) mit Einkreuzung der Kontinuante von uridg. \**b<sup>h</sup>uah<sub>2</sub>-* < \**b<sup>h</sup>ueh<sub>2</sub>-* ‘werden’

Opt.Präs. got. *sijau*, *sijais*, *sijai*, *sijaima*, *sijaip*, *sijaina*; aisl. *sjá*, *sér*, *sé*, *sém*, *sép*, *sé*, älter *séa*, *séir*, *séi*, *séim*, *séip*, *séi*; ae. awestsächs. Sg. *sīe* (*sī*, *sý*), Pl. *sīen* (*sīn*, *sýn*); afries. Sg. *sē*, *syē*, Pl. *sē*; as. Sg. *sī*, *sīs*, *sī*, Pl. *sīn*; ahd. *sī*, *sīs/sīst*, *sī*, (*sīm*) *sīn*, *sūt* (Notker *sīnt*), *sīn*

wohl aus einem urgerm. Sg. \**sijaim*, \**sijaiz*, \**sijaīd* mit *-ai-* analogisch nach dem Opt.Präs. der thematischen Verben (vgl. got. Sg. *sijau* mit *-au* analogisch nach dem Opt.Präs. der thematischen Verben, *sijais*, *sijai*; aisl. Sg. *sjá*, *sér*, *sé*, älter *séa*, *séir*, *séi*, entweder mit \**se-* < \**si-* wie im Got.; oder \**se-* analogisch nach dem im Opt.Präs. regulären Wurzelvokal *-e-* der st. Verben der IV. und V. Kl.; dagegen ae. awestsächs. Sg. *sīe* [*sī*, *sý*] analogisch nach dem Pl., wohl mit Antritt von *-e*, älter *-æ*, der thematischen Verben; afries. Sg. *sē*, *syē*; as. Sg. *sī*, *sīs*, *sī*; ahd. *sī*, *sīs/sīst*, *sī* mit *-ī-* analogisch nach dem Pl.), Pl. \**sīme*, \**sīde*, \**sīn<sup>d/b</sup>* (ae. awestsächs. Pl. *sīen* [*sīn*, *sýn*] wohl mit Antritt von *-en*, älter *-æn*, aus dem Opt.Präs. der thematischen Verben; afries. Pl. *sē*; as. Pl. *sīn*; ahd. Pl. [*sīm*] *sīn*, *sūt* [Notker *sīnt*], *sīn*; dagegen got. Pl. *sijaima*, *sijaip*, *sijaina*; aisl. Pl. *sém*, *sép*, *sé*, älter *séim*, *séip*, *séi* mit *-ijai-* bzw. *-é-*, *-éi-* analogisch nach dem Sg.) aus einem uridg. Opt.Präs. Sg. \**h<sub>1</sub>s(i)jéh<sub>1</sub>m*, \**h<sub>1</sub>s(i)jéh<sub>1</sub>s*, \**h<sub>1</sub>s(i)jéh<sub>1</sub>t* (ai. Sg. *syám*, *syás*, *syát*, aav. Sg. *xīiām*, *xīiā*, *xīiāt*, jav. *hiāt*; dagegen Pl. ai. *syāma*, *syāta*, *syūr*, aav. *xīiāma*, *xīiāta*, jav. *hiārā* mit \**-iā-* analogisch nach dem Sg. und in der 3.Pl. mit der Kontinuante der Endung \**r<sub>0</sub>* anstelle von \**-ant*; alat. *siem*, *siēs*, *sied*; gr. εἶην, εἶης, εἶη), Pl. \**h<sub>1</sub>sih<sub>1</sub>mé*, \**h<sub>1</sub>sih<sub>1</sub>té*, \**h<sub>1</sub>sih<sub>1</sub>ént* (gr. εἶμεν, εἶτε, εἶεν < \**ehīme*, \**ehīte*, \**ehīent*; lat. *sim*, *sīs*, *sit*, *sīmus*, *sītis*, *sint* im

<sup>47</sup> Eichner 1988: 137f.; Melchert 1994: 66f.

Sg. und in der 3.Pl. mit der Kontinuante von  $\bar{i}$ - <  $*ih_1$ - analogisch nach der 1.2.Pl.)<sup>48</sup>

*mitt* Nom.Sg.n. des Possessivpron. der 1.P. ‘mein’; → *minn*

*far* n. ‘Fahrt, Beschaffenheit, Verhalten’

<  $*fara$ - n. (ae. *fær* ‘Weg, Reise, Fahrzeug’, ahd. *far* ‘Überfahrtsstelle’); zu urgerm.  $*fare/a$ - ‘fahren’; → *fara*

*draga* (*dró*, *drógum*, *dreginn*) st. Verb VI ‘ziehen, spannen (vom Bogen), tragen, bekleidet sein, bedecken’

< urgerm.  $*drage/a$ - (got., ae., as. *dragan*, afries. *drega*, ahd. *tragan*) < vorurgerm.  $*d^hrag^h-e/o-$ / $*d^hræg^h-e/o-$ ; vgl. vorurital.  $*trag^h-e/o-$ / $*træg^h-e/o-$  (lat. *trahere* ‘ziehen’)<sup>49</sup>

*eik* (Gen. *eikr*, *eikar*) f. ‘Eiche, Schiff’

< urgerm.  $*aik-$ / $*aikō-$  f. (ae. *āc*, afries., as. *ēk*, ahd. *eih*, *eihha*); zu gr. αἴγιος ‘Pappel’ wenn < vorurgr.  $*h_2aiǵ-er-io-$ ; vgl. gr. αἴγανέη ‘Wurfspeer’, eigtl. ‘aus Pappelholz’, < vorurgr.  $*h_2aiǵ-ŋ_3-ejo-$  mit Substantivierung; dagegen lat. *aesculus* ‘Bergeiche’ < vorurital.  $*h_2aiǵ-s-ke-lo-$ , wohl Ableitung von einem ntr. *s*-Stamm  $*h_2aiǵ-es-$  [zur Ableitung mit der nullstufigen Suffixform vgl. ai. *vatsá-* ‘Kalb’; → *éarn*] mit Metathese von *sk* <  $*ks$ ; uridg.  $*h_2aiǵ-$  ‘hell sein, glänzen’ (gr. αἴγλη ‘Glanz’; aruss. *jazvъ* ‘Dachs’ <  $*h_2aiǵ-uo-$ <sup>50</sup>)

*á* Pröp. ‘an, auf, in’

< urgerm.  $*an$  ‘an, auf’ (ae. *on*, *an*, afries. *on*, *a(n)*, as., ahd. *an*) <  $*ana$  mit Apokope von auslautendem  $*-a$ ; neben urgerm.  $*ana$  (got., as., ahd. *ana*) mit Bewahrung von auslautendem  $*-a$  in der Proklise; vgl. urgerm.  $*aba$  (→ *af*),  $*uba$  (→ *of*); uridg.  $*ana$  (gr. ἀνά ‘hinauf, entlang’, av. *ana*, apers. *anā* ‘auf - hin, längs’); neben vorurgr.  $*anoh_1$ , ursprl. Instr.Sg., < uridg.  $*-oh_1$  (gr. ἄνω ‘hinauf’)

<sup>48</sup> Lühr 1984: 25ff.; Hoffmann/Forssman 1996: 202.

<sup>49</sup> Schrijver 1991: 188f.

<sup>50</sup> Griepentrog 1995: 17ff.

*flot* n. 'Fließen, Wasser'

< \**flota-*; zu urgerm. \**fleute/a-* st. Verb II 'schwimmen' (aisl. *fljóta*, ae. *fléotan*, afries. *fliata*, as. *fliotan*, ahd. *fliozan*) < vorurgerm. \**pléud-e/o-*; uridg. \**pleu-d-* 'fließen, schwimmen, treiben' (lit. *pláusti*, *pláudžiu* 'spülen, waschen', balt. *ie/a-*-Weiterbildung der Kontinuante eines vorurbalt. athematischen *ē:e*-akrostatischen Wurzelprä. 1.Sg. \**pléud-mi*, 3.Pl. \**pléud-nti* analogisch nach den im Balt. sehr häufigen Präsentien auf \**-ie/a-* [vgl. den zugrundeliegenden, im Balt. produktiven Typ uridg. Sg.1. \**h<sub>1</sub>éd-mi* (alit. Sg.1. *ěmi*, 3. *ěst*), Pl.3. \**h<sub>1</sub>éd-nti*]<sup>51</sup>; air. *imlūadi* 'exagitat' aus einem vorurkelt. Kausativ \**ploud-éie/o-*; vgl. auch lit. *plūdimas* 'Strömen, Überfließen' mit analogischem *ū* nach dem Muster Vollstufe \**ēu* < \**eu<sub>h</sub>* : Nullstufe \**ū* < \**uh*); vgl. uridg. \**pleu-* 'schwimmen, fließen'

Präsensbildung: ai. *plávate* 'schwimmt, schwebt, fliegt', gr. *πλέω* 'schiffe, schwimme' < uridg. \**pléu-e/o-*; ahd. *flewen* 'fließen, wallen' aus einem vorurgerm. Iterativ \**plou-éie/o-*

*við ísabrot* 'im Frühling'

*við*, neben *viðr*, Präp. mit Dat., Akk. 'bei, gegen, wider, auf Grund von, infolge' *við*: < urgerm. \**uiþa* (ae. *wið*, afries., as. *with*; dagegen afries. *withe* mit analogischem *-e*) < vorurgerm. \**ui-ta*, ursprl. *a*-Lok.; zum Suffix \**-ta* vgl. as. *north* 'nach Norden, nordwärts' < vorurgerm. \**nŕ<sub>2</sub>-te/o*, eigtl. 'nach unten' (vgl. gr. *νέρτερος* 'unterer, tieferer, unterirdischer' < \**nér-tero-* 'unten befindlich'; zum Suffix \**-tere/o-* → *niðr*); ae. *ēast* 'im Osten, ostwärts' < vorurgerm. \*(*h<sub>2</sub>*)*aus-ta*

*viðr*: < urgerm. \**ui-pra*"/*prō*, ursprl. Akk.Sg. bzw. ursprl. Instr.Sg. (ae. *wiðer*, afries. *wither*, *wether*, as. *wither*, ahd. *widar*); vgl. \**ui-prē*, ursprl. Instr.Sg. (→ *svá*), oder \**ui-pra*, ursprl. *a*-Lok. (→ *en*) (got. *wipra* 'entgegen, vor, gegenüber'<sup>52</sup> mit Bewahrung von *-a* in der Proklise [→ *á*, *af*, *of*]); zu vorurital. \**ui-tio-*, eigtl. 'Auseinander-Seiendes' (lat. *vitium* 'Fehler'), Ableitungen von uridg. \**ui* 'auseinander' (ai. *ví*, *vi-*, av. *vī-* 'auseinander, abgetrennt, weg, fort')

*ísabrot* n. 'Brechen, Schmelzen des Eises': *íss* m. 'Eis'; *brot* n. 'Brechen, Bruch'

*íss*: < urgerm. \**īsa-* 'Eis' (ae., afries., as., ahd. *īs* n.) entweder < vorurgerm. \*(*h*)*éiso-*; oder < vorurgerm. \*(*h*)*ihso-*<sup>53</sup>

*brot*: < \**bruta-*; zu urgerm. \**breute/a-* 'brechen'; → *brjóta*

<sup>51</sup> Vgl. Klingenschmitt 1994b: 250.

<sup>52</sup> Lühr 1982: 472, 596.

<sup>53</sup> Av. *aēxa-* n. 'Frost, Reif' bleibt fern, da *-x-* auf \**kh<sub>2</sub>* beruht.

*hláða* (*hlóð*, *hlóðum*, *hlaðinn*) st. Verb VI ‘aufhäufen, beladen’

< urgerm. \**χlape/a-/\*χlade/a-* (got. Part.Prät. *af-hlāpans* ‘beladen’, ae. *hladan*, afries. Part.Prät. *hleden*, as. Präs. *hladan*, ahd. *hladan*) entweder < vorurgerm., auch vorurslav. \**klə<sub>2</sub>d<sup>n</sup>-e/o-* (aksl. *klasti*, *kladŏ* ‘legen, laden’); vorurgerm., vorurslav. \**klah<sub>2</sub>-d<sup>n</sup>-* ‘laden’; oder urgerm. \**χlape/a-/\*χlade/a-* Verbalbildung auf der Basis eines urgerm. Verbaladj. \**χla-ða-* < vorurgerm. \**klə<sub>2</sub>-tó-* teils mit analogischer Herstellung des grammatischen Wechsels im Germ. (→ *valda*; *skeið*); vgl. die Wz. vorurbalt. \**klah<sub>2</sub>-* ‘breit hinlegen, drauflegen’ (lit. *klóti*, *klóju*, lett. *klāt* [*klāt*, *klāju*])

*mærð* f. ‘Preis, Lob, Preislied, Dichtung’

< urgerm. \**mēriþō-* (got. *meriþa*, ae. *mærð(u)*, as., ahd. *māritha*), Ableitung mit dem u.a. Abstrakta bildenden Suffix \**-iþō-* (< uridg. \**-étah<sub>2</sub>-*<sup>54</sup>) von urgerm. \**mērije/a-* sw. Verb I ‘preisen, loben’; → *mæra*

*hlutr* m. ‘Los, Teil, Anteil, Stück, Ding, Sache’

< urgerm. \**χluti-* (ae., afries. *hlot* n., ahd. *hluz* m. ‘Los’); zu urgerm. \**χleute/a-* st. Verb II ‘erlangen, zuteil werden’ (aisl. *hljóta*, ae. *hlēotan*, as. *hliotan*, ahd. *liozan*) < vorurgerm. \**kléud-e/o-*; wohl vorurgerm., vorurbalt. \**kleud-* ‘hängenbleiben, zufallen’

Präsensbildung auch: lit. *kliudýti*, *kliudaũ* ‘anhaken machen’ wohl mit der Kontinuante einer analogischen *e*-Stufe aus einem vorurbalt. Kausativ \**kloud-éie/o-* (→ *fregna*; *liggja*)

*míns* Gen.Sg.m. des Possessivpron. der 1. P. ‘mein’; → *mínn*

*knorr* m. ‘großes Schiff, Handelsschiff’

< \**knarru-*; neben \**knarran-* (aisl. *knarri* m. ‘Handelsschiff’), eigtl. ‘der zum Steven verwendete knotige Ast’ (me. *knarre* ‘Knoten, Ast’) mit metonymischer Übertragung auf das ganze Schiff

*skutr* m. ‘Achtersteven’

< \**skuti-* m., eigtl. ‘Hervorstehendes’, ‘Hervorschießendes’ (ae. *scyte*, afries. *skete*, ahd. *scuz* ‘Schuß’); zu urgerm. \**skeute/a-* st. Verb II ‘schießen’ (aisl. *skjóta*, ae. *scēotan*, afries. *skiata*, as. *skieten*, ahd. *skiozan*) < vorurgerm. \**skéud-e/o-*; wohl uridg. \*(*s*)*keud-* ‘schnell sein’

Präsensbildung: ai. *codáyati* ‘treibt an’ aus einem vorurindoar. Kausativ \**kouud-éie/o-*;

<sup>54</sup> Doch vgl. Beekes 1994: 3f.



vgl. auch npers. *čust* 'flink, schnell, tätig'

### Kenningar

- *munströnd* 'Freudenstrand' = Brust; aus der Brust kommt die Freude; vgl. Hfl (Str. 6) *munar grunnr* 'Freudengrund' = Brust; zum Grundwort vgl. Ht (II, 78, 63, 5) *eljunströnd* 'Strand der Ausdauer' = Brust<sup>55</sup>

- *Viðris munstrandar marr* 'Viðrirs (d.h. Óðinns) Meer des Freudenstrandes' = Meer von Óðinns Brust = Dichtung<sup>56</sup>; die meisten Kenningar für Dichtkunst bezeichnen den Dichtermets als Trank oder Becher und Gefäß Óðinns (→ Sachliches); daneben stehen allgemeine Ausdrücke für Flüssigkeit<sup>57</sup>; vgl. Hfl (Str. 2) *Óðins mjǫðr* 'Óðinns Met' = Dichtkunst; Hfl (Str. 19) *Óðins ægir* 'Óðinns Meer' = Dichtkunst; Eskál (117, 6, 1) *Boðnar bára* 'Boðns Woge' = Dichtkunst; *Boðn* heißt ein Gefäß, aus dem der Dichtermets entstanden ist; → St (Str. 3)

### Stilistisches

- *hlóðk mærdar hlut míns knarrar skut*

'Ich lud Dichtungsfang in den Achtersteven meines Schiffes': Im Achtersteven lagen gewöhnlich die gefangenen Fische. Der Dichter bleibt also in seinem Bild<sup>58</sup>.

### Sachliches

- Der Mythos von der Erwerbung des Dichtermets ist in einigen Strophen der *Hávamál* und in der *Snorra Edda* (*Skáldskaparmál*) überliefert: Der Riese Suttungr besaß den Dichtermets. Er war dadurch in seinen Besitz gekommen, daß er die Zwerge, die vormaligen Besitzer des Dichtermets (vgl. *Arbj* Str. 22), zur Strafe auf eine nur bei Ebbe sichtbare Schäre (d.h. auf eine zerklüftete, der Küste vorgelagerte Felseninsel [Lehnwort aus dem Altnordischen]) gesetzt hatte – die Zwerge hatten seinen Vater Gillinigr getötet, indem sie ihn auf dem Meer

<sup>55</sup> Meissner 1921: 137.

<sup>56</sup> Zum Kenningtyp 'Óðinns Brustgewässer' vgl. Kreutzer 1977: 105f., 188, 200, 246.

<sup>57</sup> Meissner 1921: 429.

<sup>58</sup> Olsen 1962: 43f.

aus dem Boot ins Wasser stürzten. Weil Suttungr aber den Zwergen das Leben schenkte, boten sie ihm zum Vergleich den Met. Er bewahrte ihn in dem Berg Hnitbjörg auf und vertraute ihn der Obhut seiner Tochter Gunnlōð an. Nun wollte Óðinn in den Besitz des Dichtermets kommen. Zu diesem Zweck veranlaßte er zunächst, daß sich die neun Arbeiter von Suttungrs Bruder Baugi gegenseitig umbrachten. Auf der Wiese, auf der sie mähten, versprach er ihnen einen scharfen Wetzstein und warf ihn in die Luft; die Mäher töteten sich im Streit um den Stein. Óðinn verdingte sich darauf bei Baugi als Arbeiter unter der Bedingung, daß Baugi ihm einen Trunk von Suttungrs Met verschaffe. Óðinn nannte sich nun Bolverkr. Als Suttungr sich weigerte, auch nur einen Tropfen von dem Met herzugeben, trug Bolverkr Baugi auf, den Felsen, in dem sich der Met befand, anzubohren. Bolverkr nahm Schlangengestalt an, drang zu dem Ort vor, wo Gunnlōð schlief und blieb drei Nächte bei ihr. Als Lohn gewährte sie ihm drei Züge aus dem Dichternet. Mit den drei Zügen trank Óðinn den ganzen Met aus - er hatte also den Dichternet sozusagen in seiner Brust -, nahm Adlergestalt an und flog eilig davon. Suttungr verfolgte ihn, ebenfalls in Gestalt eines Adlers. Die Asen sahen Óðinn fliegen und stellten ihre Schüsseln in den Hof hinaus. Als Óðinn über Ásgarðr schwebte, spie er den Met in die Schüsseln. Suttungr war ihm aber so nahe gekommen, daß er ihn fast eingeholt hätte, und so ließ Óðinn einigen Met nach hinten fahren, auf den man nicht achtgab; diesen "Dichterlingsteil" konnte jeder haben. Den von Suttungr gestohlenen Met jedoch schenkte Óðinn den Asen und solchen Menschen, welche dichten konnten. Deshalb heißt die Dichtkunst 'Óðinns Beute', sein 'Fund', 'Trunk', die 'Gabe' oder 'Trunk der Asen' (Hávám 104-110; SnE 83-85)<sup>59</sup>.

## 2.

Buðumk hilmir lōð,  
 ák hróðrs of kvōð  
 Berk Óðins mjōð  
 á Engla bjōð.  
 Lofat vísa vann,  
 víst mærik þann.  
 Hljōðs biðjum hann,  
 því at hróðr of fann.

<sup>59</sup> de Vries 1957: 66f.; Turville-Petre 1964: 35ff.

‘Der Fürst bot mir gastliche Aufnahme, ich habe die Verpflichtung zu einem Ruhmgedicht, ich trage **Óðinns Met** { = die Dichtung } zum Land der Engländer. Ich vermochte den Fürsten zu preisen, ich rühme ihn gewiß; ich bitte ihn um Gehör<sup>60</sup>, weil ich ein Lobgedicht zustande gebracht habe.’

### Worterklärungen

*buðumk* für *bauð mik* ‘er bot mir’<sup>61</sup>: Der Dat. (→) *mér* und Akk. (→) *mik* können als *-m* bzw. *-mk* dem Verb in der 3.Pl., auch in der Funktion einer 3.Sg., suffigiert werden, wobei *-mk* und *-m* austauschbar sind<sup>62</sup>; → *erum*, *várum*

*bjóða* (*bauð*, *buðum*, *boðinn*) st. Verb II ‘bieten, gewähren, bereiten’

< urgerm. \**beuðe/a-* (got. *ana-biudan* ‘befehlen, anordnen’, ae. *bēodan*, afries. *biada*, as. *biodan*, ahd. *biotan*), eigtl. ‘auf etw. reagieren’ < uridg. \**b<sup>h</sup>éud<sup>h</sup>-e/o-* (ai. *bódhati* ‘(be-)merkt, ist achtsam’; gr. *πεύθομαι* ‘erfahre, nehme wahr’; vgl. lit. *baūsti*, *baudžiū* ‘strafen, züchtigen’, refl. ‘beabsichtigen’, wohl balt. *ie/a*-Weiterbildung)<sup>63</sup>; uridg. \**b<sup>h</sup>eud<sup>h</sup>-* ‘wahrnehmen, bemerken, wach sein’, eigtl. ‘zum Bewußtsein bringen, sich bewußt sein, zum Bewußtsein kommen’;

Präsensbildung auch: uridg. *n*-Infixpräs. Akt.Sg. \**b<sup>h</sup>u-né-d<sup>h</sup>-*, Akt.Pl., Med. \**b<sup>h</sup>u-n-d<sup>h</sup>-* (vgl. gr. *πυνθάνομαι* ‘erfahre, erkundige mich, erfrage, erforsche’, air. *adbond-* ‘verkünden, erklären’, lit. *būsti*, *bundū* ‘erwachen’, Thematisierung, d.h. Endung \**-onti* anstelle von \**-énti*, der Kontinuante der 3.Pl. \**b<sup>h</sup>u-n-d<sup>h</sup>-énti*);

Präsensbildung auch: vorurbalt. Stativbildung \**b<sup>h</sup>ud<sup>h</sup>-eh<sub>1</sub>-ie/o-* (lit. *budėti*, *budū* ‘wachen’)

*mik* Akk.Sg. des Pron. der 1.P.; → *ek*

< urgerm. \**me-ge* (got. *mik*, ae. *mic*, afries., as. *mik*, ahd. *mih*); zur Partikel \**-ge* hinter Pronomina vgl. gr. *ἐμέ-γε* ‘mich’

<sup>60</sup> Vgl. dazu Kreutzer 1977: 266ff.

<sup>61</sup> Nach Schier (1996: 301) kann V. 1 auch bedeuten: ‘Ich bot mich dem Fürsten als Gast an’. Damit sei nicht zu entscheiden, ob Egill freiwillig zu Eiríkr kam.

<sup>62</sup> Noreen 1923: 311.

<sup>63</sup> Stang 1942: 124f.; 1966: 73.

*hilmir* m. 'Fürst'

< \**χelmiia-*, eigtl. 'Helmträger', Ableitung mit dem u.a. Zugehörigkeitsbezeichnungen bildenden Suffix *urgerm. \*-(i)ia-* von *urgerm. \*χelma-* 'Helm', eigtl. 'Schutz'; → *hjalmr* m. 'Helm'; vgl. Hák (57, 3, 8; 57, 4, 8) *árhjalmr* m. 'Helm aus Erz', *gollhjalmr* m. 'Goldhelm' mit Bezug auf den Helm des Königs<sup>64</sup>

*lōð* f. 'Einladung, gastliche Aufnahme'<sup>65</sup>

< *urgerm. \*lapō-* (ae. *laðu*, mhd. *lat* 'Einladung'), wohl postverbale Ableitung von *urgerm. \*lapōie/a-* sw. Verb II 'einladen, bitten' (got. *lapon*, ae. *laðian*, afries. *lathia*, as. *lathon*), eigtl. 'jmd. willig machen', Ableitung von *urgerm. \*lapa-* 'willig' (got. Adv. *lapa-leiko*)<sup>66</sup> < vorurgerm. \**lā-to-*; uridg. \**leh<sub>1</sub>-* 'wollen' (gr. dor. λέω, λῶ 'wünsche, will', gortyn. Opt. ΛΕΙΟΙ, Konj. ΛΕΙΟΝΤΙ entweder < vorurgr. \**lh<sub>1</sub>-ie/o-*; oder < vorurgr. \**ulh<sub>1</sub>-ie/o-* [→ *vilja*]; Komparativ gr. λῶτιον 'besser', eigtl. 'wünschenswerter', < vorurgr. \**lōh<sub>1</sub>-is-on*)<sup>67</sup>; zur Bedeutungsvermittlung vgl. lat. *invītāre* 'einladen' neben lat. *in-vītus* 'ungewollt'

*ák* für *á ek* 'ich habe'

*eiga* (*á/eigum, átta, áttir*) Präteritopräs. I 'haben, besitzen'

aus einem *urgerm. Präs. \*aiχ, \*aiçum*, Prät. \**aiχtō* (got. *aih/aigum, aihta*, ae. *āh/āgon, āhte*, afries. *āch/āghen, āchta*, as. *ēgun, ēhta*, ahd. *eigun*) aus einem uridg. Perf. 1.Sg. \**h<sub>2</sub>a-h<sub>2</sub>āik-h<sub>2</sub>a*, 1.Pl. \**h<sub>2</sub>a-h<sub>2</sub>āik-mé* (vgl. die ai. 3.Sg. *īse*, 3.Pl. *īšire* mit Wandel von ai. *-ir-* wohl < \**-r<sub>o</sub>-* als einer aus der Position hinter langer Silbe übertragenen Sievers-Lindemanschen Variante<sup>68</sup> aus einem vorurindoar. Stativ 3.Sg. \**h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>āik-o-i*, 3.Pl. \**h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>āik-ro-i*)

*hróðr* (Gen. *-rs, -rar*)<sup>69</sup> m. 'Ruhm, Lobgedicht'

< *urgerm. \*χrōpra-* m. (ae. *hrōðor* 'Trost, Freude, Nutzen'); neben \**χrōpi-* 'Ruhm, Sieg' (ae. *hrēð* m.n., as. *hrōð-*, ahd. *hrōð-, hruad-* in PN; vgl. got. *hropeigs* 'ruhmreich, siegreich') < vorurgerm. \**króh<sub>3</sub>-ti-*; wohl vorurgerm.

<sup>64</sup> Marold 1987: 63.

<sup>65</sup> Jónsson 1924: 295.

<sup>66</sup> Anders Wissmann 1938: 36f.

<sup>67</sup> Vgl. Rasmussen 1989: 66f.; Harðarson 1993: 84.

<sup>68</sup> Klingenschmitt mündlich. Anders Gotō 1997: 185. Zur Sievers-Lindemanschen Regel vgl. Schindler 1977: 57; Cowgill/Mayrhofer 1986: 164ff.

<sup>69</sup> Die Endung *-ar* bei den m. *a*-Stämmen stammt von den *i*-Stämmen (Noreen 1923: 249).

ursprl. *e*-proterodynamischer *ti*-Stamm Sg.Nom.m. \**króh<sub>3</sub>-ti-s* < \**kréh<sub>3</sub>-ti-s*; vorurgerm. \**kroh<sub>3</sub>-* ‘rühmen’; vgl. uridg. \**kerh<sub>3</sub>-* ‘rühmen’ (ai. *carkarmi* ‘rühme’, *kirtí-* ‘Gedenken, Erwähnung, Kunde, Ruhm’; aav. *carakaraθrā* ‘Preislieder’); → *hróðugr*

*kvǫð* f. ‘Aufforderung; Einberufung’

< \**k<sup>w</sup>apō-*; zu urgerm. \**k<sup>w</sup>epe/a-* ‘sagen, sprechen’; → *kveða*, *kviða*, *kviðr*, *kvæðr*

*Óðinn* m. GN

< urgerm. \**uōð-ana*<sup>70</sup> (aschwed. *Opin*, *Opan*, ae. *Wōden*, as. *Wōden*, ahd. *Wuotan*)<sup>71</sup>; neben \**uōð-ina-* (ae. *Wæden*, as. *Wōdin*); \**uōð-una-* (aschwed. *Opun*), Ableitungen mit den u.a. einen *primus inter pares* bezeichnenden Suffixen \**-ina/ana/una-* von urgerm. \**uōða-* ‘Erregtheit, Dichtkunst’ (→ *óðr*)<sup>72</sup>; neben einem urgerm. *u*-Stamm \**uōðu-* (*Óðr* GN), eigtl. ‘Raserei’ (runennorw. Dat.Sg. *woðu-riðe* ‘dem wie Wodan in Ekstase hinstürmenden Reiter’) wohl aus einem vorurgerm., auch vorurkelt. *u*-Stamm \**uah<sub>1</sub>-u-* (mir. *fāth* ‘Prophezeiung, Ursache’, kymr. *gwawd* ‘Gedicht’); wohl uridg. \**uah<sub>1</sub>-* < \**ueh<sub>1</sub>-* ‘geistig erregt sein’; vgl. den voruritalokelt. hystero-dynamischen *i*-Stamm Sg.Nom. \**uah<sub>1</sub>-é(i)* (lat. *vātēs*, *-is* ‘Seher, Sänger’), Gen. \**uah<sub>1</sub>-i-és* (vgl. gall. Strabo Nom.Pl. οὐάτεϋς, air. *fáith* ‘Dichter’ < \**uah<sub>1</sub>-i-* mit Umbildung zum *i*-Stamm), eigtl. ‘mit Raserei versehen’, wohl mit einer nach \**uah<sub>1</sub>-u-* ‘Raserei’ analogischen Ablautstufe der Wz. anstelle der Kontinuante eines uridg. Sg.Nom. \**uoh<sub>1</sub>-é(i)*

*mjǫðr* (Dat. *miði*) m. ‘Met’

< urgerm. \**medu-* m. (ahd. *mito* m.; dagegen ae. *medu* m.n.; afries. *mede*, ahd. *metu* m. mit fehlender Hebung von \**i* < \**e* vor \**u* wegen der Verallgemeinerung des Gen.Sg. urgerm. \**medauz* in der Fügung ‘vom Met trinken’ mit partitivem Gen.) < uridg. \**med<sup>h</sup>ú-* m. ‘der mit Süßigkeit Versehene’ (lit. *medūs* Akzentklasse IV; toch. B *mit* m. ‘Honig’) mit “interner Derivation” (→ *fjǫl*, *fé* n.) aus uridg. \**med<sup>h</sup>u-* n. ‘Süßigkeit’ (ai. *mádhu-*, Gen. *mádhvah* ‘süßer Trank, Süßigkeit, Honig, Soma, Milch’, jav. *madu-*, gr. μέθυ ‘Rauschtrank, Wein’; ae. *medu* n.; kymr. *med*, mir. *mid*, Gen. *medo* [sekundär m.] ‘Met’; apreuß. *meddo* n. ‘Honig’; aksl. *medъ* m. wohl mit Übertritt in die Maskulina, serbokroat. *mēd*, Gen. *mēda* <

<sup>70</sup> Heusler 1932: 36.

<sup>71</sup> Zu dem Óðinn entsprechenden Gott im Westgermanischen vgl. Turville-Petre 1964: 70ff.

<sup>72</sup> Krahe/Meid 1969: 109f.

\**méd<sup>h</sup>u-* n.; vgl. arm. *metr* ‘Honig’ mit *-r* als Kennzeichen des Ntr. [vgl. arm. *cownr*; → *knē*], Kontamination aus den Kontinuanten von uridg. \**méd<sup>h</sup>u-* n. und \**méli-t-* n. [gr. μέλι, -ιτος n. ‘Honig’; heth. *milit-*; vgl. alb. *mjalhtë* ‘Honig’], eigtl. ‘Gelbes’; vgl. kymr. *melyn* ‘gelb’ < urkelt. \**meli-no-*); vgl. den Typ uridg. \**pekú-* m. ‘Wolltier’ (→ *fé* n. ‘Vieh, Besitz’); \**pélh<sub>u</sub>-* m. ‘der mit Vielheit Versehene’ (→ *fjǫl*)<sup>73</sup>

*Englar* m. Pl. ‘Engländer, Angelsachsen’

< urgerm. \**angila-*; neben \**angilan-* (ae. m. Pl. *Englan*); \**angli-* (ae. m. Pl. *Engle*; vgl. lat. *Anglii*, gr. Αγγ(ε)ῖλοι, ahd. *Angil-, Engil-* in PN)

*bjǫð* n. Pl. ‘Land, Erde’

< \**beda-*, eigtl. ‘eingegrabene Fläche’, wohl < vorurgerm., auch vorurkelt. \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>o-* (kymr. *bedd* ‘Grab’); vgl. urgerm. \**bađia-* n. ‘Bett’ (got. *badi*, ae. *bedd*, afries. *bed*, as. *bed(de)*, ahd. *beti*; dagegen aisl. *beðr* m.), eigtl. ‘in den Boden gewühlte Lagerstätte’; uridg. \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* ‘stechen, graben’ (lit. *bėsti*, *bedù* ‘stechen, bohren, graben’ < vorurbalt. \**b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>-e/o-*; dagegen aksl. *bosti*, *bodǫ* ‘stechen, stoßen’, lat. *fodere*, *fodiō* ‘graben’ < vorurslav. \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-e/o-* bzw. vorurital. \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-ie/o-*, entweder Thematisierung bzw. *ie/o-*-Weiterbildung der Kontinuante eines athematischen iterativen reduplizierten Präs. oder Intensivs 3.Sg. \**b<sup>h</sup>é/b<sup>h</sup>ē-bod<sup>h</sup>-ti* mit Schwund der Reduplikations-silbe im Slav. und Ital. [vgl. den Typ uridg. \**d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>-/\*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-* (→ *dáð*) und den Typ uridg. \**lei-liǵ<sup>h</sup>-ié/ó-* (ai. Med. *re-rih-yá-*; lit. *liėžti*, *liėžù*; slav. z.B. serbokroat. *lízati*, *lízēm* < vorurbaltoslav. \**leiǵ<sup>h</sup>-ié/ó-* mit Akzentrückziehung und Wandel der Intonation aus einem uridg. Intensiv \**lei-liǵ<sup>h</sup>-ié/ó-* ‘lecken’<sup>74</sup>); zu einem möglichen \**ē* als Reduplikations-silbenvokal vgl. vorurindoar. \**k<sup>w</sup>é-k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>-ti* (ai. Intensiv *-cákašiti* mit Bindevokal *-ī*.<sup>75</sup> gegenüber ai. *-kāsate* ‘beschaut, betrachtet’)]; oder lat. *fodere*, *fodiō* < vorurital. \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-ie/o-*, primäres *o*-stufiges *ie/o-*Präs. des Typs uridg. \**kop-ie/o-* ‘hauen’<sup>76</sup>; → *skepja*

*lofa* (*að*) sw. Verb II ‘loben, preisen, rühmen’

< urgerm. \**lubōie/a-* ‘loben, gutheißen’ (ae. *lofian*, afries. *lovía*, as. *lobon*, ahd. *lobōn*; dagegen ahd. *lobēn* < \**lub-ai-/ie/a-* sw. Verb III), eigtl. ‘seine Zuneigung aussprechen’, wohl deverbale Ableitung ohne ein im

<sup>73</sup> Klingenschmitt 1992: 122, 133; Demiraj 1997: 270f.

<sup>74</sup> Klingenschmitt 1982: 209; 1994b: 250.

<sup>75</sup> Dazu Schaefer 1994: 43f., 102ff.

<sup>76</sup> Klingenschmitt mündlich.